

bessert von Heinrich Smidt. 4. Aufl. Mit mehr als 150 Textabbildungen, sowie 4 Tonbildern und einem bunten Titelbilde. Otto Spamer in Leipzig. 1875. 8°. 342 Seiten. Preis schön gbd. M. 6. — = fl. 3.60.

Sehr interessant; enthält sehr gute Aufklärungen über das Seeweien, den Schiffbau, Armirung der Schiffe, Seetreffen, berichtet über berühmte Seehelden und Seefahrten; unter anderen über die Weltumsegelung der österreichischen Fregatte „Novara“.

Auf dem Meere. Bilder aus dem Seeleben. Bearbeitet von H. Niedergesäß. Herder in Freiburg 1886. 8°. 108 Seiten. Preis brosch. 74 kr., gbd. 90 kr.

Instructiv; die Eigentümlichkeiten des Meeres, dessen Pflanzenleben werden beschrieben; dann wird eine Schiffsweiche, Schiffstaupe geschildert, Seesturm, Windstille; dem schließen sich Erzählungen aus dem Seeleben an. Das Buch ist in Volksbibliotheken ebenso am Platz, wie in Schülerbibliotheken.

Die vulkanischen Berge. Von Franz Toula. Mit einem Thonbilde und einer Karte. Hölzer in Wien. 1879. 8°. 150 S. Pr. gbd. 64 kr.

Gibt uns ein Bild vom Bessv und seiner Umgebung, beschreibt die bedeutenderen Ausbrüche, geht dann auf alle anderen, theils noch thätigen, theils ausgebrannten Vulkane über und schildert sie. Seite 3 „an diesem Orte habe die Natur sich ihres Werkes erfreut.“ Für Studenten.

Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä und seine Feier im christlichen Volke.

Von Vicar Dr. Samson in Darsfeld (Westfalen.)

Diesem Feste liegt der Glaubenssatz zu Grunde, der zu allen Zeiten von der Kirche gebilligt und am 8. December 1854 feierlich erklärt worden ist mit den Worten: „Daß die allerseeligste Jungfrau Maria durch einen besonderen Vorzug und durch eine besondere Gnade Gottes in Kraft der Verdienste Jesu Christi, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeder Makel der Erbsünde unbefleckt bewahrt worden ist.“ Weil mit dem ersten Advents-Sonntage das Kirchenjahr beginnt, so hat dieses Fest eine hervorragende Stellung, indem es der Zeit nach das erste Fest des Kirchenjahres ist. Zugleich ist es das einzige Fest der heil. Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das heil. Weihnachtsfest. Indem die Kirche die heil. Maria verehrt als die von allen Makeln der Sünde reine Gottesmutter, lehrt sie zugleich, daß die Christen dem Herrn die Wege bereiten sollen dadurch, daß sie ihr Herz von der Herrschaft des Bösen und der sündhaften Neigung losschälen und es für Gott heiligen. Auch als das nächste Fest vor Weihnachten hat es eine schöne Bedeutung. Die heil. Maria war der Sünde nicht unterworfen und wurde die Mutter des Heilandes, der die Menschheit von dem Joche der Sünde befreite. So erinnert das Fest der unbefleckten Empfängnis an das Morgenroth des christlichen Tages, der mit dem Weihnachtstage erschien.

Der hohe Vorzug der Gottesmutter, welcher in dem Festgeheimnisse gefeiert wird, ist schon angedeutet in der ersten messianischen Weissagung, als Gott im Paradiese mit Bezug auf die heil. Jungfrau zu der Schlange sprach: „Sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ Darnach sollte die heil. Maria Siegerin sein über die Sünde und den Teufel, den Fürsten der Sünde, und durfte keinen Augenblick der Herrschaft der Sünde unterworfen sein. Darum preist die Kirche sie an diesem Feste mit den Worten des hohen Liedes: „Ganz schön bist du und keine Makel ist an dir.“ Ferner heißt es in der Ankündigung des Erzengels Gabriel: „Gegrüßet seiest du, voll der Gnade.“ Das Vollmaß der Gnade, welches der Mutter Gottes zu Theil wurde, schließt auch die Befreiung von der Erbsünde ein. Endlich erinnert die Kirche daran, wie sehr es der Heiligkeit und Weisheit Gottes entsprechen mußte, diejenige von der Erbschuld auszunehmen, welche zur Mutter Gottes vorher bestimmt war. Jesus Christus, der heiligste Gott, konnte nicht von einer Mutter geboren werden, welche der Sünde und der Dienstbarkeit des Teufels unterworfen war; damit die Mutter des Sohnes würdig sei, so hat Gott wegen der Verdienste des Heilandes die heil. Jungfrau von der Erbsünde von Anbeginn befreit. Also lehrt die Kirche, welche nach den Worten des heil. Paulus „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit“ ist und deren Wort den Glauben des Christen sichert und leitet. Darum verehrt derselbe nach dem Vorbilde und dem Willen der Kirche die unbefleckte Empfängnis, welche der höchste Schmuck der Mutter Gottes ist. Darum nimmt er in Vertrauen und Andacht seine Zuflucht zu der reinsten und heiligsten Jungfrau, die ohne Sünde ist, und deshalb die Zuflucht der Sünder sein kann. Und sie wird es bleiben bis zum Ende der Zeit; bis zum Ende der Zeit wird sie die auf ihre Muttergüte vertrauenden Menschen in ihre treue Obhut nehmen — „als des letzten Sünders letzte Trösterin“.

Die weite Verbreitung der Andacht zur unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria in alter Zeit wird durch die Werke der christlichen Kunst und die Nachrichten der Heraldik nachgewiesen. Schon früh hat die christliche Kunst bei den Darstellungen dieser Art einen durch Schönheit und gedankenreiche Beziehungen hervorragenden traditionellen Typus ausgebildet. Die heil. Jungfrau steht aufrecht auf dem Erdballe, einen Lilienstengel in ihrer Rechten haltend. Zu ihren Füßen ist der Mond abgebildet und die Schlange, den Apfel der Verführung im Rachen. Ueber ihrem Haupte glänzt der Sonnen-Nimbus und ein Sternenzirzel. So ist die Mutter Gottes unzählige Male dargestellt worden, z. B. in Marienburg und in anderen Kirchen des deutschen Ordens, für welchen dieses Bild Wappen und Kennzeichen geworden ist. Der Sonnen-Nimbus hat sich auf den

Bildern des 16. und 17. Jahrhunderts zu einer ovalen, die ganze Figur umgebenden Flammenglorie ausgebildet, in welcher namentlich auf Münzen oft die Gottesmutter erscheint. Die hier genannten Attribute und Sinnbilder sind der heil. Schrift entlehnt, besonders der schon oben genannten ersten messianischen Weissagung (1. Mos. 3, 15) und der geheimen Offenbarung des heil. Johannes (12, 1); es lassen dieselben auch leicht die Beziehung auf das heil. Festgeheimnis erkennen. Maria steht aufrecht auf dem Erdballe, um anzudeuten, daß sie selbst zwar von dieser Erde, d. i. aus der Menschheit entsprossen, allein ihrer Heiligkeit und Gnadenvorzüge wegen hoch erhaben ist über alle Menschen. Der Lilienstengel in ihrer Rechten bezeichnet die Herzensreinheit, in welcher die makellos Empfangene sich erhielt, ohne daß je nur der Schatten einer Sünde den Glanz ihrer Tugend trübte. Der Mond, welcher abwechselnd zu- und abnimmt und darum das Sinnbild der Wandelbarkeit geworden ist, liegt zu ihren Füßen und deutet an, daß die Mutter des Herrn erhaben ist über alles Schwanken zwischen Gut und Böse und über den Wechsel und die Veränderung, welche die Erbsünde in das Menschengeschlecht gebracht hat. Die Schlange zu ihren Füßen, welche durch den Apfel noch deutlicher als die Schlange des Paradieses angezeigt wird, ist das bekannte Sinnbild der ersten Sünde. Indem die heilige Jungfrau vorgestellt wird, wie sie der Schlange den Kopf zertritt, ist sie zugleich dargestellt als die über die Erbsünde Erhabene, als die unbefleckt Empfangene. Der Sonnenkimbus erinnert zugleich an die schöne Stelle des hohen Liedes (6, 7), welche „die Vollkommene“ preist, „die schön ist wie der Mond, auserkoren wie die Sonne.“

Das Symbol des Mondes hat auf diesen Bildern seit dem 15. Jahrhunderte oft die Bedeutung eines historischen Attributes angenommen und namentlich seit der Schlacht bei Lepanto wurde der Mond häufig als Halbmond (Wappen von Constantinopel und Feldzeichen der Türken) dargestellt. Der Halbmond zu den Füßen der Gottesmutter sollte an die Thatfache erinnern, daß die christlichen Waffen siegreich waren, als die Christenheit im Rosenkranzgebet die Fürbitte der heil. Jungfrau anrief. Als die Zeiten der Noth, in denen die Türkenglocken die Stadtbewohner zum Gebete aufforderten, vorüber waren, nahm man wohl in dankbarer Erinnerung das Bild der heil. Jungfrau mit dem Attribute des Halbmondes zu ihren Füßen, in städtische Wappen und Siegel auf.

Mehrere Ritterorden der alten Zeit hatten sich unter den Schutz der unbefleckt empfangenen Jungfrau gestellt. Der bayerische St. Georgs-Orden, welcher bis auf die Zeiten der Kreuzzüge zurückreicht und im Jahre 1729 erneuert wurde, verpflichtete seine Mitglieder zur Vertheidigung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis.

Der höchste dänische Orden ist der sogenannte Elephanten-Orden, wahrscheinlich unter Canut IV. gegen 1190 gestiftet. In der ältesten Zeit wurde dieser Ritterorden „Bruderschaft der heil. Jungfrau Maria“ genannt. Das Ordenszeichen war eine goldene Medaille, auf der einen Seite mit dem Bilde der unbefleckten Empfängnis, auf der anderen Seite war ein Elefant mit einem thurmähnlichen Castell abgebildet. Interessant ist die Thatfache, daß der Glaube an die unbefleckte Empfängnis der heil. Jungfrau schon vor Jahrhunderten durch einen eigenen Ritterorden gefeiert wurde, und das in einem von Rom, dem Centrum der Christenheit, so weit entlegenen Lande.

Bestimmungen des bayerischen Staates über einige Schul- und Armensachen.

Von Präses Eduard Stingl in Straubing (Bayern).

1) Entscheidungen, welche über die Beitragspflicht zu dem Bedarfe einer Sprengelschule in einem ohne Beziehung der Schulsprengel-Vertretung gepflogenen Streitverfahren ausschließlich den beteiligten Gemeinden des Schulsprengels gegenüber erlassen sind, können der Schulsprengel-Vertretung nicht präjudicieren.

Auf die Geschäftsführung der Schulsprengel-Vertretung sind die Vorschriften über den Geschäftsgang der Gemeindebehörden im Allgemeinen analog anzuwenden und ist daher zur Gültigkeit eines Beschlusses der Schulsprengel-Vertretung die vorgängige Ladung auch der auswärtigen Mitglieder nothwendig (B.-G.-H.-G. v. 27. Juli 1887¹⁾). Die Geschäfte führt die Gemeinde-Verwaltung der Schulsprengel-Gemeinde (B.-G.-H.-G. v. 25. Febr. 1887²⁾).

2) In einem auf die Organisation einer Schule nach Art. 2 des Schulbedarfsgesetzes bezüglichen Streitverfahren kann gegenüber der Gemeinde bzw. dem Schulsprengel nicht ein einzelner Bewohner als Partei auftreten; die Berechtigung zu einer Klage oder zu einer Beschwerde im Gebiete des streitigen Rechtes überhaupt wird nämlich durch das Vorhandensein eines als verletzt erachteten individuellen Rechtsanspruches bedingt; ein solcher individueller Rechtsanspruch eines Gemeinde- oder Schulsprengel-Bewohners auf die Erfüllung einer der im Art. 2 des Schulbedarfsgesetzes normierten Verbindlichkeiten besteht aber im Allgemeinen nicht. (B.-G.-H.-G. v. 14. Oct. 1887.³⁾)

3) Handelt es sich in einem Streit um die Errichtung einer neuen Schule oder Lehrstelle auf Grund des Art. 2 des Schulbedarfsgesetzes v. 10. Nov. 1861, so ist die zweite und letzte Instanz

¹⁾ Samml. IX. p. 191. — ²⁾ Samml. IX. p. 55. — ³⁾ Samml. IX. p. 255, 260.